

Franz Kuna, Studying Australian Culture: An Introductory Reader. Hamburg: Verlag Dr. Kovac, 1994. 387 Seiten, 110,- DM.

Der Band ist nicht, wie der Titel suggeriert, eine Monographie aus der Feder Kunas. Die insgesamt 18 Beiträge sind - mit einer Ausnahme - Wiederabdrucke von Aufsätzen und Exzerpte aus bereits veröffentlichten Studien, die Kuna - vielleicht in Zusammenarbeit mit Turner [?] - herausgegeben hat. Die Quellennachweise sind schlampig¹ und nötigen den Leser zum Rätselraten, woher wohl der zweite der beiden Essays von Graeme Turner stammen mag. Die Essays gruppieren sich in vier Abschnitte, von denen der erste (Teil A) Turner und Kuna zum Thema 'Australian Studies in Australia' bzw. 'Film and Cultural Studies' zu Wort kommen läßt. Teil B versammelt Aussagen, die verschiedene Wellen der Revision einer nationalistischen Geschichtsschreibung illustrieren, wobei Humphrey McQueen, Richard White, Kay Daniels, Henry Reynolds und Paul Carter die unterschiedlichen Positionen repräsentieren, von denen aus die frühe Historiographie attackiert wurde. Teil C ist der Verflechtung von Geschichte, Literatur, Film und Poststrukturalismus gewidmet. Sylvia Lawson, John Docker, Kay Schaffer, Con Castan, die Trias Bill Ashcroft, Gareth Griffith und Helen Tiffin sowie das Zwiegespann Bob Hodge und Vijay Mishra sind hier mit Auszügen vertreten. Teil D schließlich befaßt sich mit der Konstruktion von Bildern einer Nation durch den Film, wobei Stuart Cunningham, Graeme Turner, Susan Dermody und Elizabeth Jacka, Tom O'Regan sowie nochmals Elizabeth Jacka als Kronzeugen aufgerufen werden.

Wie Kuna und Turner im Vorwort erklären, soll der Band "students of English, Cultural and Media Studies" in Probleme - "relating to the study of Australian culture" einführen; der Akzent liegt dabei auf "Australian literature, history and film"; soweit sinnvoll, soll Bezug genommen werden auf "other cultural and contextual matters". Es sind die Unschärfe dieser Zielsetzung sowie die mit ihnen verbundenen Implikationen, die dem Leser den Nutzen der Anthologie nicht so recht einsichtig machen.

¹Hodge und Mishra werden zu Misha verstümmelt; Ashcroft et al. haben einen weniger martialischen Titel gewählt: nicht The Empire Strikes Back, sondern Writes! - Auch wundert es, daß Kuna das informative Buch von Dieter Hasemann, Das neue australische Kino: Ein Filmbuch. Freiburg i.Br.: Dreisam-Verlag, 1987, nicht zu kennen scheint.

Man könnte z.B. einwenden, daß die in Teil C bemühten Autoren zwar viel mit Geschichte und auch Literatur, aber nichts mit Film im Sinn haben. Man könnte Vorbehalte gegen einige der vorgebrachten Argumente anmelden und z.B. fragen, ob die bloße Dominanz der English Studies in Teilen der Welt, die maximal zwei bis drei Flugstunden von London entfernt sind und sich anschicken, politisch, ökonomisch und kulturell enger zusammenzurücken, zur Legitimierung von Australian Studies genügt. Man könnte sich wundern, weshalb der Mythos von der kulturellen Isoliertheit Australiens angesichts nachweislich intensiver Rezeption nicht nur anglo-europäischen Denkens immer wieder perpetuiert wird, oder weshalb sich trotz gegenteiliger Fakten² der Glaube an die postkoloniale Selbstbefreiung so unerschütterlich halten kann. Diese Fragen treffen jedoch nicht so sehr den Herausgeber, als vielmehr die Verfasser der zitierten Studien.

Da Kuna den einzigen Originalbeitrag zu dem Band beisteuert, gebührt seinem Plädoyer für einen Zugang zur Kultur Australiens via Literaturverfilmungen gesonderte Aufmerksamkeit. Daß man sich mit Filmen Zugänge zu einer Kultur eröffnen kann, solange man nicht nur die Doppel-, sondern die Mehrfachkodierung visueller Medien und vor allem die historische Rezeptionsbedingtheit von Literaturverfilmungen beherzigt, dürfte außer Frage stehen, auch wenn gerade im Falle Australiens der zu erwartende Gewinn relativ mager auszufallen droht, da das australische Kino nach Kunas eigener Feststellung im wesentlichen mit Definitionen nationaler Identität, der leidigen 'Australianness' also, beschäftigt ist. Da Kuna jedoch zusätzlich grundsätzliche Probleme erörtert, etwa wie die beiden Diskurstypen, Film und Sprache, funktionieren und wie zu erklären ist, daß sich so viele Filme mit nationalen Identitätskonstrukten befassen, verlieren seine Ausführungen an argumentativer Schärfe, zumal sie in ihrem filmtheoretischen Teil nicht über Roman Jakobson und David Lodge hinausführen. Beipflichten wird man ihm von ganzem Herzen, wenn

²Vgl. z.B. Reinhold Grotz und Boris Braun, "Australien: Eine moderne Wirtschaftskolonie?" Australien zwischen Europa und Asien. Eds. Gerhard Stilz und Rudolf Bader. Bern: Lang, 1993: 1-28; Masao Miyoshi, "A Borderless World? From Colonialism to Transnationalism and the Decline of the Nation-State". Critical Inquiry 19 (1993): 726-751; Noam Chomsky, Year 501: The Conquest Continues. Boston: South End Press, 1993. Dt. Wirtschaft und Gewalt: Vom Kolonialismus zur neuen Weltordnung. München: dtv, 1995.

er - wie auch Elizabeth Jacka - verlangt, daß das völlig unzeitgemäße nationale Identitätskonzept endlich über Bord geworfen und durch ein flexibleres, transnationales, ersetzt werden müsse, auch wenn die offizielle australische Kulturpolitik nach wie vor an ersterem festhält und damit für den Hautgout verantwortlich ist, der vielen staatlich geförderten Medienproduktionen des Landes voraussetzt.

Literaturwissenschaft ist schon lange nicht mehr werkimmanentes Gepöpel im Text. Eine Konsequenz der Zurückdrängung der von den New Critics gepflegten Kompetenz des close reading ist inzwischen, daß kaum ein Student mehr in der Lage ist, die ästhetische Qualität eines literarischen Textes angemessen zu erkennen und zu beschreiben. Diese Tendenz wird sich voraussichtlich noch verstärken, denn dank der Bemühungen vor allem des New Historicism werden die traditionellen Fächergrenzen durchlässig, wird eine umfassende Verbreiterung der Materialbasis im Umfeld der großen Texte gefordert, wird die vormals als background verstandene Folie eines Werkes selbst als Komplex von Texten begriffen, die zu lesen Sachkenntnis voraussetzt. Mit der Zuständigkeit des Literaturwissenschaftlers wächst der Anspruch an ihn und an seine Studenten. Ob diese Lesefähigkeit überall in dem wünschenswerten Ausmaß ausgebildet ist, darf bezweifelt werden. Ein Reader, der diesen Typ von Analyse propagiert, ist, vorsichtig formuliert, sehr zukunftsorientiert.

Bei der zu erwartenden Verbreiterung der Basis des Faches wird es zum Streit über Hierarchie und Zusammensetzung der Komponenten kommen (müssen), die den Begriff Kultur ausmachen. Daß Kuna ein medien- bzw. filmzentriertes Konzept von Cultural Studies bevorzugt, ist seine Entscheidung. Eine Begründung, weshalb es unbedingt der Film sein muß, warum z.B. nicht auch andere Sparten im Mittelpunkt stehen könnten, gibt er nicht. Man wird auch fragen dürfen, worin der Nutzen eines Readers liegt, der als Zentraleinstieg in eine Kultur Filme wählt, die hierzulande nur wenige kennen und deren generelle Verfügbarkeit nicht gesichert ist. Genügt zudem die zeitliche Koinzidenz von Filmblüte und Entstehung der Cultural Studies, um ausgerechnet dieses Medium zum vielversprechendsten Zugang zu der Kultur Australiens zu erklären? Auch Literatur, Malerei und Drama erlebten unter der Ägide Whitlams eine Renaissance.

Der Band soll Anglisten ansprechen. Die Frage ist, warum. Nichts ist in der gegenwärtigen Situation des Faches absurder als die völlig ohne Begründung ausgesprochene Erwartung, ein Anglist, der hinreichend mit dem Studium der Literatur und Kultur Großbritanniens und der Vereinigten Staaten ausgelastet ist, werde auch noch Zeit und Interesse für 'Australian culture' aufbringen. Selbst wenn er noch Freiräume sowie genügend eigenen Antrieb besäße, - weshalb sollte er sie ausgerechnet für Australien - und nicht Kanada, Südafrika, die Karibik oder eine der anderen zahlreichen Kulturen der Terranglia opfern? Wo und wie werden die sog. Australian Studies an die British/American Cultural Studies angedockt? Die Schwäche des Buches wie seines Kompilators liegt darin, daß es/er unreflektiert und ohne Rücksicht auf die durch die Geschichte gestiftete 'genetische' Familienverwandtschaft der anglophonen Kulturen die Zersplitterung des Faches vorantreibt.

Der Band ist als Einführung in die Kultur Australiens gedacht. Er kann diesen Anspruch nicht einlösen, weil er einen wesentlichen Aspekt, ihre Herkunft und Prägung durch die anglo-europäische Ausgangskultur, unterschlägt. Zudem wird 'australische Kultur' wieder einmal auf den schmalen Sektor der allmählich zu Tode diskutierten Frage eingeeengt, ob die Nation denn nun identisch sei und weshalb nicht. Es ist mittlerweile völlig gleichgültig, an welchem Gegenstand, Film, Literatur, Kunst, Historiographie etc., diese ermüdende Debatte geführt wird. Das einzig Erheiternde an ihr ist, daß die Identitätskonstrukte schneller wechseln als die Regierungen des Landes. Wenn 'Australian culture' nicht mehr ist als die endlose Variation dieses einen Themas, wird sie keinen Hund hinter dem sprichwörtlichen Ofen hervorlocken. Literatur- und Kulturkritiker Australiens - und mit ihnen Kuna - scheinen den simplen Sachverhalt zu ignorieren, daß man Gesprächspartner nicht findet und erreicht, indem man Omphalographie betreibt, d.h. fortwährend mit sich selbst über sich selbst monologisiert, sondern indem man deren Fragen und Vorbehalte in den Diskurs einbezieht. Zum hermeneutischen Horizont europäischer Anglisten gehören z.B. die Zweifel, ob Australien etwas zu bieten hat, das nicht ebensogut, wenn nicht besser, aus der englischen und/oder amerikanischen Literatur-/Kulturgeschichte bzw. derjenigen einer anderen anglophonen Kul-

tur gelernt werden könnte. Die Frage, weshalb sich europäische Anglisten, Medien-/Film- bzw. Kulturinteressierte ausgerechnet mit Australien befassen müssen, beantworten weder Kuna noch seine Gewährsleute. Das Prinzip 'Wer am aggressivsten wirbt, kann mit der größten Aufmerksamkeit rechnen' verfängt nicht mehr. Solange es keine einleuchtendere Begründung für die Beschäftigung mit dem 5. Kontinent gibt, werden auch gutgemeinte Plädoyers für Medien-, Film- und Kulturstudien daran nichts ändern.

Wuppertal

Horst Prießnitz